

Ottendorfer Zeitung

Wokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wochenpreis: monatlich 2,25 Mark, bei Zahlung nach 12 Monaten 2,50 Mark.
Im Falle höherer Marktsätze (Steuer od. sonstigen) behält sich der Verleger das Recht vor, die Preise zu erhöhen. Die Abnehmer sind hiervon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.
Der Verleger übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Nachrichten, die ihm von anderen Blättern oder durch andere Quellen zugehen.
Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Postfach 10, zu erreichen.

Abbestellen: Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor Ablauf des Monats schriftlich bei der Redaktion erfolgen.
Die Abbestellung muss mit dem Namen des Abbestellers versehen sein.
Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen, die nicht zu den Adressierten gelangen.
Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen, die nicht zu den Adressierten gelangen.

Verantwortlich: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 34. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29448. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.
Nummer 146 Sonntag, den 19. Dezember 1920 19. Jahrgang

Amstlicher Teil. Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand beabsichtigt, das anstehende Holz

am Bildungsweg in 6 Partellen parzellenweise gegen Höchstgebot abzugeben.

Schriftliche Angebote sind bis zum 20. Dezember

verpackt an Herrn Hausdorff abzugeben. Bedingungen sind ebenfalls zu erfragen. Zuschlag bleibt vorbehalten.

Ottendorf-Okrilla, am 9. Dezember 1920.

Per Kirchenvorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Dezember 1920.

Das am 12. Dezember 1920 im Gasthof zum Hirsch abgehaltene Konzert des Männergesangsvereins „Deutscher Kreis“ bewies nun erneut, das talentvolle und zielbewusste Wirken im Verein geleistet wird. Als Einführer begrüßten die Herren Lehrer Stiefel und Lehrer Jacob musikalisch und würdevoll die Ouvertüre zur Oper „Janna“ von Gerold überaus schön zum Vortrag. Wohlwollend empfunden wurde der Wechsel von Chor- und Einzelgesang. Große Hülfsleistung leistete das komische Duett „Jahrgang und Patient“. Den Höhepunkt des Abends bildete das Auftreten der jugendlichen Konzert Sängerin Votti Haase aus Glaschütze. Der einnehmende Klang ihrer wohlgeformten Stimme, die auf eine große Zukunft hindeutet, ließ uns unter untrüger Begleitung des Herrn Lehrers Jacob die Veder erleben. Von dem Abend zur Seite erwähnen besonders „Der Finkenhub“ von Kalla. Einen würdigen Abschluss und zugleich eine geeignete Hebung zum folgenden Sonntag gewährte Banders „Lied und Gesang“. Die freundliche Stimmung hielt bis zum Schluss an.

Zur Berichtigung des letzten Eigenberichts ist mitgeteilt, daß die noch Ottendorf angedeuteten Forderungen des Hüttenwerkes Scherwood (Zugheben mit Feder und Welle) 30 Heller groß und mit 660 Stunden-Einheiten belegt sind.

In der am Freitag abend stattgefundenen Gemeindeversammlung der Gemeinde Ottendorf-Okrilla wurde eine Sammlung für Dorothea als Hausammlung beschlossen, die am 2. Weihnachtstag erfolgen soll. Die Festlegung des Mindestbetrags für die Einkommen-Steuer brachte ein längere Aussprache, auf Vorschlag des Herrn Lamm wurde für die Jahre 1920 und für die Jahre 1921 auf 15.000 M. ohne Staffelung angenommen. Hier tritt also das in Erwägung, daß eine künftige Familie von der Steuer ganz befreit werden kann. Das gestellte Ansuchen um Erhöhung der Kirchensteuer von 1/2 % der Grundbesitzsteuer wurde für die Gemeinde und Schule einstimmig abgelehnt. Als Beisitzer bei vorstehenden Beschlüssen wurde Herr Barts bestimmt. Weiter wurde Mitteilung über eine Erhöhung der Schornsteinfegergebühren gemacht, die aber nach Mitteilung des Herrn Schill für diesen Ort kaum in Frage kommt. Als Nachschuttmann für die Orte Groß- und Klein-Okrilla wurde Herr Ernst Hoff gewählt.

Fleischversorgung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg für die Woche vom 18. bis 19. Dezember 1920 erhalten auch die Fleischbezugskarte, Abschnitt 11 Personen über 6 Jahre 125 gr Corned beef für 2,50 Mark, Personen unter 6 Jahren 65 gr Corned beef für 1,25 Mark. Für die Woche vom 20. bis 26. Dezember 1920 werden Lederwarenkonten auf die Dreitausendkarte Abschnitt 65 verteilt. Diese Abschnitte sind als Voranmeldung bei einem Fleischer des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt spätestens bis Sonntagabend, den 18. Dezember 1920 abzugeben. Die Fleischer haben diese Abschnitte verpackt in Bündeln zu 100 Stück bei ihrer Schlachthalle in der üblichen Weise bis Montag den 20. Dezember, mittags, abzuliefern. Als Abholabschnitt gilt der Abschnitt „Bezugsausweis 63“ der Dreitausendkarte. Enthalten haben sich von ihrer Gemeindebehörde Aufweise über die Kontrakte der Bezugskarten auszuhandigen zu lassen und diese dienen dann als Anmeldebogen Abholabschnitt. Nachmeldungen sind von der Bezeichnung ausgeschlossen.

Im sächsischen Landtage ist am Freitag die Vorlage über die Aufhebung zweier sächsischer Sondersteuern, Lohnsteuer und Frühlingssteuer, beschlossen worden. Vom neuen Jahre an sind also der 6. Januar und der Mittwoch auf den der sächsische Frühlingsfesttag fiel, gewöhnliche Werkstage, wie z. B. in Preußen. Im übrigen wurde die Aufhebung über die Regierungserklärung fortgesetzt.

Aufhebung des Aredachordats. Die Sächs. Staatszeitung veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung des Landesverwaltungsamtes: Die Reichsgewerbebehörde hat mit Ermächtigung des Reichswirtschaftsministeriums und Landwirtschaft die im § 1 Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung vom 16. Dezember 1915 (RGBl. S. 823) enthaltene Bestimmung, daß Leige und Pfaffen aller Art, die außerhalb von gewerblichen Betrieben hergestellt sind, in gewerblichen Betrieben nicht ausgeboten werden dürfen, für den Freistaat Sachsen mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Droht ein Eisenbahnerstreik? Der Standpunkt der Gewerkschaften der Eisenbahner ist gegenüber der, daß eine Parole zum Streik nicht abgegeben wird. Die Maßnahmen der Regierung, die u. a. angeordnet hat, daß den Eisenbahnern noch vor Weihnachten das Januargehalt ausgezahlt wird, haben die ganze Angelegenheit um einige

Christbaum schmuck

- Glas-Kugeln, Baumspitzen
- Gislan, Engelshaare
- Gold- und Silberschaum
- Walle, Eisstimmer
- Wunderkerzen, Lichtfäden
- Wallefiguren
- Auf- und Konfektständer

Hermann Kühle
Fachhandel.



Wochen verschoben. Die Krise wird aber im Januar einbrechen, wenn bis dahin keine Einigung erzielt worden ist. Eine andere Frage ist aber, daß gleichzeitig auch die Eisenbahnarbeiter Forderungen auf Lohnrückstellungen gestellt haben. Sollten diese Forderungen nicht abgelehnt werden und die Eisenbahnarbeiter streiken, so ist es sehr wahrscheinlich, daß vor allem die im Betriebe stehenden Eisenbahnbeamten auf den Arbeitern zur Durchsetzung ihrer Forderungen aufstehen werden. — Von amtlicher Stelle wurde erklärt, daß hinsichtlich ein Ultimatum von unabhängiger Seite gestellt worden ist. Im übrigen wird behauptet, daß die Erregung unter den Eisenbahnbeamten, noch mehr unter den Eisenbahnarbeitern, sehr groß ist, und daß noch nicht abzusehen ist, wohin die Bewegung treibt.

Dresden. Der Straßenbahntarif für die Stadt Dresden soll nach einem Ratbeschlusse wie folgt erhöht werden: 40 Pfennig für Fahrten im Stadtinneren, 1 M. für längere Strecken und 1,30 M. für Umfahrungen. Die Stadtverordneten müssen ihre Zustimmung hierzu noch erteilen.

In Scherbitz (Amtshauptmannschaft Meißen) wurden mittels Einbruch verschiedene Herren- und Damenkleidungsstücke und dergleichen Stoffe im Gesamtwerte von weit über 25000 Mark gestohlen. In einem Zettel befand sich der Name Albert Lepzig mit gelben Buchstaben eingekreuzt. Ebenfalls durch Einbruch wurden in Rehren bei Reichen einen Güterbesitzer 10 Gänse und 5 Enten, sämtliche Tiere gemästet und schlachtreif, im Stalle abgestochen und gestohlen. — Bei einem Diebstahl in Wolleborn wurden verschiedene Kleidungsstücke, Schuhe, Tischwäsche und ein Treibriemen im Werte von 1000 Mark gestohlen. — In Niederlöbnitz wurden von unbekanntem Einbrecher ein großer Bohlen Bett, Tisch, Herren- und Damenwäsche, gezinkt B. W. und J. W. bzw. W. R., sowie verschiedene andere Sachen im Werte von 7000 Mark entwendet. Die Diebstahlsnehmer noch einen Kuchel, eine Tafelentente und weiter auch 400 Mark Bargeld mit. — Ein unbekanntes Diebespaar, das sich als Stadtbaumeister Hans Wätner und Ehefrau aus Rosten an der Ober in einer Wohnung in Bad Schandau einmietet hatte, verschwand dort unter Mitnahme eines großen Vorrats Wäsche aller Art und anderer Sachen im Gesamtwerte von weit über 20000 Mark. Waren 14

Vornaturen Bettwäsche sind dabei mit erbeutet worden. Die Beute ist in der Hauptsache D. S. und D. D. gezeichnet. — Bedientreibern wurden in Hilsbach bei Stolpen und ferner im Sed-Weil zu Sporitz, in beiden Fällen je 1000 Mark Wert, gestohlen. In dem letzteren Falle ist der Stempel „Gestohlen bei Gebrüder Sed“ eingedrückt. — In Radeberg erschienen zwei unbekanntere Männer mittags vor der Villa eines Fabrikanten Kopf mit einem Handwagen, auf dem sich ein großer Kesselkorb befand, brangen in die Wohnung ein und packten den Korb voll Sachen aller Art im Gesamtwerte von mindestens 22000 Mark. Die Beute ist verschiedentlich D. A. bzw. Dambrauer und Herz oder von Hef gezeichnet. — In Seußlitz bei Riesa wurden erlangten Einbrecher Schuhwerk und Kleidungsstücke im Werte von 300 Mark und in Weßler Hirsch Wäsche aller Art im Werte von 1500 Mark. Die letztere ist verschiedentlich P. S., R. S., D. S. und G. S. gezeichnet. — In Blasenitz wurden verschiedene Kleidungsstücke im Gesamtwerte von fast 7000 Mark gestohlen.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 19. Dezember 1920.

Vorn. 11 Uhr Predigt Gottesdienst.

Abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Ring.

Montag abends 8 Uhr Gemeindefeststunde i. d. n. Schule.

Körners Restaurant.

Sonntag, den 18. Dez., abends 8 Uhr

Doktor Faust

Sonntag, den 19. Dez., nachm. 3 Uhr

Kinder-Vorstellung

Muttersegnen am Weihnachtsabend.

Abends 8 Uhr

Schwesterliebe.

Lokal gut geheizt.

Zum Weihnachtsfeste!

empfehle ich mein grosses Lager in

Beeren-Weinen

sowie

Alten Korn, Cognac, Ingber,

Radeberger Bitter, Berliner

Kümmel etc.

Zigarren u. Zigaretten

in grosser Auswahl.

Für Punsch: Rum und Arac.

Händlerische Kunnerrdorf, Kreispr. Hermsdorf 45.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Glas, Porzellan,

Steingut u. Tonwaren

als passende Weihnachts- und Hochzeitsgeschenke

zu sehr billigen Preisen.

Hermann Naumann,

früher Köhler,

Radeburger Strasse 100b.

Gezügelzüchter-Verein

Ottendorf u. U.

Sonntag, den 19. Dez.

im Gasthof Kunnersdorf

abends 8 Uhr

Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen

bittet

der Vorstand.

Reichsbund

d. Kriegsschädigten, Fest-

nehmer u. Hinterbliebenen.

Sonntag, d. 18. Dez.

abends 8 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum Hirsch.

Erleben, aber ist dring. notw.

Mit Kameradschaftl. Gruß!

Der Vorstand.

Die Zwangsanleihe.

Von einem finanztechnischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Es kommt allmählich etwas größere Klarheit in die Ausführungen, die Präsident Dawson im Steuerantrag des Reichstages über die Frage von Klotz und Zwangsanleihe gemacht hat. Man konnte von vornherein nicht annehmen, daß dem Reichsbankpräsidenten die schweren Bedenken entgegen wären, die gegen eine weitere Kapitalabspaltung bei Industrie und Gewerbe sprächen, gegen eine Kapitalabspaltung vor allem, die in eine Zeit steigender Kreditnot gefallen wäre; denn es kann ja kein Zweifel darüber bestehen, daß die Geldflüssigkeit, die augenblicklich in Deutschland sichtbar ist, ihrem Grade zuneigt und um so rascher einer Kapitalmangelhaftigkeit Platz machen wird, je schneller die Steuern und Abgaben eingezogen werden, die uns bevorstehen, und je mehr diese ihren Zweck erfüllen, die im Verkehr herauschwimmenden Noten etwas zu verringern. Geht man von diesen dem Reichsbankpräsidenten wie gesagt, selbstverständlich genau bekannten Voraussetzungen aus, so ist nur das eine bedauerlich, daß dessen Ausführungen in unzulänglichen Bruchstücken die Öffentlichkeit beschäftigen konnten, wie das tatsächlich der Fall war. Denn man wird einen Teil der Abwärtsbewegung des Marktes in den letzten Tagen sicherlich auf die Wirkung der Rede des Reichsbankpräsidenten zurückführen müssen.

Dabei sind seine Vorwürfe noch ganz wesentlich milder, als man selbst bei der mildesten Auslegung der ursprünglich vorhandenen Andeutungen annehmen konnte. Seine Vorwürfe gingen dahin, daß die Zwangsanleihe an das Reichskreditnotopfer angegeschlossen werden sollte, daß nämlich jeder Notopferpflichtige gehalten sein sollte, ein Viertel seines Vermögens in Zwangsanleihe zu zahlen, aber die Befugnis haben sollte, alle selbstgeschaffene Kriegsanleihe und alle Verzinsungen auf das Reichskreditnotopfer von dieser Zwangsanleihe abzusetzen. Aber dies sollen Vertriebsvermögen, das ja an sich nur mit 80 % zum Notopfer veranlagt wird, nur zur Hälfte des vorgesehene Betrages, d. h. also mit 10 %, zwangsanleihepflichtig sein und ferner sollen für keine Vermögenswerte für Einzelfälle noch besondere Befreiungen vorgesehen sein.

Daß sich unter solchen Umständen, besonders für Handel und Gewerbe, über große Härten ergeben würden, ist — von Einzelfällen abgesehen — allerdings nicht wahrscheinlich. Denn vor allem soll ja die Zwangsanleihe, die überdies mit 4 % verzinst werden soll, auch die Möglichkeit erhalten, bei der Reichsbank oder den Darlehnsstellen Lombardiert zu werden; mit anderen Worten, es wäre den Besitzern von Zwangsanleihe durchaus unbenommen, sich, soweit notwendig, durch Verpfändung flüssiger Mittel zu verschaffen. Gerade hier aber scheinen auch die Haupteinwände gegen den Zwangsanleihevorschlagn zu liegen. Es ist eines Teils fraglich, ob unter den heutigen Verhältnissen ein Zinsfuß von 4 % nicht eine Belastung des Reichshaushalts ergeben würde, die doch gelegentlich drückend werden könnte. Es ist aber vor allem zweifelhaft, ob die verpfändungsfähige Zwangsanleihe ihren Zweck, den Notenumlauf wenigstens zeitweilig stark einzuschränken, anders als ganz vorübergehend würde erfüllen können. Denn eine Lombardierung würde natürlich nichts anderes bedeuten als die Ausgabe neuer Noten, und es ist zu befürchten, daß für manchen Posten Zwangsanleihe Noten zur Ausgabe kommen könnten, der ursprünglich nicht mit Noten, sondern mit ganz anderen Werten bezahlt worden war. Angefährlich ist also der Vorschlag keineswegs, vor allem nicht über ihm das Reich, das über so vielen Gesetzesvorschlägen gerade im neuen Deutschland zu lesen ist, das „Ja“ sagt!

Vor einem oder anderthalb Jahren hätte eine Zwangsanleihe möglichen Betrages wahrscheinlich sehr viel besser kommen können. Man wird aber den Vorschlag das eine Gute in jedem Falle zugeben müssen, daß er mit aller nur möglichen Vorsicht auf die bedenkliche Lage der Reichsbank und der Reichsfinanzen hingewiesen hat. Daß dieser aber in den breiten Schichten wenigstens bisher nicht voll erkannt wurde, ist leider nur zu wahr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schon wieder eine Entente. Wie es heißt, steht eine neue Note der Entente an Deutschland unmittelbar bevor. Frankreich und England werden von der deutschen Reichsregierung ersöhnliche Rechnungslegung darüber fordern, welche Summen Deutschland seit dem 9. November

1918 sowohl an Kaiser Wilhelm wie auch an andere Mitglieder der Hohenzollernfamilie gezahlt hat. Die Note soll auch genaue Aufklärung bezüglich des Teils verlangen, unter welchem die Gelder zur Auszahlung gelangt sind.

Reichsgericht und Rapp-Putsch. In der Strafsache gegen den Generalkonsuldirektor Rapp und Genossen wegen gemeinschaftlichen Hochverrats hat das Reichsgericht beschloffen: Das Verfahren gegen die Angeklagten 1. Gen. Regierungsrat Dr. Döns aus Berlin, 2. Schaffens Oberfinanzrat Dr. Bang aus Dresden wird gemäß § 1 und 2 des Gesetzes vom 4. August 1923 eingestellt, und die Verhaftung des Vermögens des Angeklagten Döns wird aufgehoben, da nach den Ergebnissen der Voruntersuchung bei diesen Angeklagten die Voraussetzungen der Strafbarkeit gegeben erscheinen.

Der 18. Januar als Nationalfeiertag. Aber die Frage, ob der 18. Januar 1921 als Nationalfeiertag begangen werden soll, finden zurzeit zwischen der Reichsregierung und den Landesregierungen Verhandlungen statt. Es kann angenommen werden, daß die Frage in zum stimmendem Sinne erledigt werden wird. Jedenfalls wird sich die Reichsregierung für die feierliche Begehung des Tages aussprechen, da keine kläglich Gründe vorliegen, den 30. Geburtstag der Reichsgründung still vorübergehen zu lassen.

Vertagung der Sozialreformfrage. Die Verhandlungen der „Verständigungskommission“ in der Sozialreformfrage des Bergbaus in Essen sind vorläufig auf vier Wochen vertagt worden, nachdem eine einheitliche Stellungnahme zu den vorliegenden Anträgen sich nicht ermitteln ließ. Die Anträge scheiterten bald an dem Widerspruch der Arbeiter, bald an dem der Arbeitnehmer, oder ihre Durchführbarkeit wurde aus finanziellen oder bürokratischen Gesichtspunkten bezweifelt.

Angriffe gegen die preussische Bergbauverwaltung. In der Preussischen Landesversammlung räumte bei der Beratung des Haushalts der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung der Bergarbeiterführer Gue (Soz.) scharfe Angriffe gegen die Bergbauverwaltung und gegen die „kapitalistische Diktatur“, die im Bergbau herrsche.

Päpstliche Sondervertretung in Oberschlesien. Infolge der Bewegung, die unter der polnischen Geistlichkeit im Zusammenhang mit der Kundgebung des Fürstbischöflichen Beitram an die Geistlichkeit entstanden ist, hat sich der Bischof von Breslau, Kardinal Józef Puzos, zu entscheiden. Er wird nach Rom erwartet, wird nach Konsultationen mit dem Papst und dem Kardinalstaatssekretär nach Oberschlesien abreisen und bis zum Abschluß der Volksabstimmung dort verbleiben.

Belgien.

Revolververbrechen in der Kammer. In der belgischen Kammer ereignete sich ein größerer Zwischenfall. Ein Individuum, das sich in den öffentlichen Tribünen befand, gab drei Revolververuche auf die Abgeordneten ab. Es wurde zum Glück niemand getroffen. Im Parlament entstand jedoch eine größere Panik. Der Attentäter wurde verhaftet. Es ist ein gewisser Blot, 50 Jahre alt. Er gab an, daß er nicht wisse, aus welchem Grunde er geschossen habe.

Protest der Beamtenverbände.

Gegen den Streikverbot.

Die Bewegung unter der deutschen Beamtenschaft hat noch zugenommen. Steigender Widerspruch gegen den Entlassung und Disziplinarverfahren bei Arbeitsverweigerung anknüpfenden Erlaß des Reichspostministers resp. der Reichsregierung macht sich bemerkbar. Der Zentralverband Deutscher Post- und Telegraphenbediensteter, der Deutsche Eisenbahnerverband, der Verband Deutscher Post- und Telegraphenarbeiter und Handwerker, sowie endlich der Verband des Bayerischen Post- und Telegraphenpersonals haben an den Reichspostminister eine Protesterklärung gerichtet, in der angefragt wird, ob das Streikverbot an die Oberpostdirektionen tatsächlich erteilt worden sei. Trifft diese Verfügung zu, so fragen die genannten Verbände weiter, weshalb mit ihnen nicht vorher verhandelt worden sei, und weshalb sie keine Kenntnis von dem Erlaß erhalten hätten. Zum Schluß wird erklärt, daß die genannten Organisationen der Beamten- und Lohnangehörigen gegen ein derartiges Vorgehen entschieden Protest erheben und den Erlaß als einen Vorstoß gegen das Koalitions-

Sammelmappe

Für bemerkenswerte Tages- und Zeitungsartikel.

- Der Papst hat für Oberschlesien bis zur Abstimmung einen besonderen Nuntius bestellt.
- Die katholische Volkstammer wählte den Reichstagsabgeordneten Graf zum Ministerpräsidenten.
- Zum Österreichischen Bundespräsidenten wurde der Schriftsteller Dr. Michael Basmich gewählt. Er gehört keiner Partei an.
- Der Reichsminister der Vereinigten Staaten in Buenos Aires sprach dem interimsistischen Minister des Äußeren Argentiniens seinen Glückwunsch für den Schritt der argentinischen Delegation in Genf aus und erklärte, daß die Vereinigten Staaten die Ansicht Argentiniens vollständig teilen.

recht und die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung betreffen. Wird den Forderungen der Beamten und Lohnangehörigen, so heißt es endlich, nicht Rechnung getragen, dann werden diese gezwungen, von dem ihnen zulebenden Streikverbot auch gegen den Erlaß dieser Verfügung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen. Die Verbände sehen einer sofortigen schriftlichen Antwort auf ihren Protest entgegen. Dank wird von den Beamten und Lohnangehörigen an den Reichspostminister eine für Ultimum gestellt, das allerdings nicht befristet ist.

Seltene Leute!

Schwierige Regierungsbildung in Sachsen.

In der Sitzung des sächsischen Landtags in Dresden, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Wahl des Ministerpräsidenten steht, wurde zunächst vom Abgeordneten Wirth (Soz.) der bisherige Ministerpräsident Graf als Kandidat zur Wahl vorgeschlagen. Die Deutschnationale, Demokraten und Deutsche Volkspartei gaben Erklärungen ab, daß sie sich infolge der Teilnahme der Kommunisten an der Regierungsbildung nicht an der Wahl beteiligen würden. Der Abgeordnete Kemmer (Kommunist) verlas sodann eine lange Erklärung, die darin gipfelte, daß seine Partei die Verfassung nicht anerkenne und sie bei der ersten Gelegenheit zu stürzen versuchen werde. Nach dieser kommunistischen Kampfansage, die durch den Präsidenten nicht unterbrochen wurde, wurde die Sitzung auf Antrag Wirths vertagt. — Das kann eine seltene Regierung werden, deren Mitglieder gewonnen sind, sich selbst zu kürzen.

Wahl des Reichstagsabgeordneten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab Ministerpräsident Graf eine Erklärung ab, daß die kommunistischen Bedingungen keine Grundlage für die Arbeit der sächsischen Regierung sein könnten. Er schloß sich an die Verfassung an und wurde nicht durch Schweiß zu den Ausführungen des Abgeordneten Kemmer den Anzeichen erwecken, daß er um Stimmen von Herren buhle, die offen den Sturz der Verfassung proklamieren. Nach kurzen Erklärungen der beiden sozialistischen und kommunistischen Fraktionen wurde Punkt 48 von 95 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt, 20 Stimmen erhielt Abgeordneter Hofmann (Deutschnat. Vp.), 18 Stimmen Abg. Wirth (Deutsche Vp.), 8 Stimmen Abg. Sejerst (Dem.) und 1 Stimme Dr. Hille (Bem.). Graf nahm die Wahl an und leistete den Eid auf die Verfassung.

Der Papst und Eupen-Malmedy.

Kardinal Mercier reist nach Rom.

Eine Pariser Zeitung berichtet, Kardinal-Erzbischof Mercier von Mecheln habe Paris verlassen, um sich über Mariette nach Rom zu begeben. Das Blatt glaubt, der Zweck der Reise sei, die Fragen zu lösen, die sich durch die Ablehnung der Kreise Eupen und Malmedy ergeben hätten. Der Bischof von Västrik habe schon längst verlangt, die beiden Bezirke seiner Diözese zu unterstellen. Der Papst habe aber weder mit Ja noch mit Nein geantwortet. Mercier habe ihm (dem Bischof) in Rom erklärt, diese Unschlüssigkeit erkläre sich daraus, daß die deutsche Regierung in der Frage von Eupen und Malmedy Einspruch erhoben habe. Mercier wolle Kardinal Mercier selbst beim Papst versuchen, die Frage zu regeln. Nach dem „Soir“ wird sich Kardinal Mercier 14 Tage in Rom aufhalten.

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Garry Giehl (Kochend verboten.)

„Recht er noch etwas?“
 „Ja, als er erkannte, daß jede Bewegung für ihn schlechterdings unmöglich war, sprach er zu mir: „So will ich es Dir sagen, wo Du das Geld finden kannst.“ Das waren aber seine letzten Worte.“ (Der verschwundene Schatz I. Nr. 8.)
 „Und dann kam nichts mehr?“
 „Nein, er mühte sich vergebens ab, mehr zu sprechen, aber der Tod sah schon in seiner Reife.“
 „Und gab er Ihnen auch nicht durch Zeichen oder Gebärden irgend etwas zu verstehen, mein Kind? Konnten Sie nichts nach der Richtung schließen, die der Sterbende einzunehmen beabsichtigte?“
 „Nein, Frau Generalin“, sprach Barbara mit bebenden Lippen und ihre ganze Gestalt richtete sich mit einem gewissen Stolz in die Höhe, während ausfällige Berührung um ihre Mundwinkel zuckte.
 „Wie seltsam!“ begann die Generalin neuerdings, nicht wahr, mein lieber Bruder Heinrich, Sie müßten nun auch zusehen, daß unabweisbar irgend ein verborgener Schatz, eine Kassette oder dergleichen vorhanden sein müßte?“
 „Das ist persönliche Auffassung“, versetzte der Bankier, mich ärgert nur die einfältige Klausel: Dem, der sie findet! Wie absurd!“
 „Sonn, wie er selbst!“ entschied Anwalt Corwin.
 Der Verstorbenen fand offenbar eine besondere Befriedigung in dem Gedanken, daß sein Vermögen, dessen Vermeerung ihm so viele Zeit und Mühe gekostet hatte, nicht plötzlich in fremde Hände übergeben sollte, die es vielleicht wieder verschwenken oder verringern würden. Er hoffte es dadurch länger zu erhalten und rechnete auch die Kaufmann und Geschäftsführer seiner Erben zu erwerben, weil die Million dem Bedarftlichsten und Klügsten aus ihnen zufallen sollte.“

„Glauben Sie nicht, Sonad habe hierbei eher an ein blindes Fatum, an einen Zufall gedacht, der die Million jedenfalls dem Würdigsten in die Hand spielen würde?“
 „Auch das ist möglich, Frau Generalin“, erwiderte der Anwalt.
 „Aun denn“, nahm die energische Dame wiederholt das Wort, nach allem, was wir vernommen, haben wir nichts besseres zu tun, als sofort eine gemeinsame Durchsichtung des ganzen Hauses vorzunehmen.“
 „Nicht ohne mich, Frau Generalin!“ schrie Frau David in befehligen Tone, dies Haus ist mein, durch Erbschaft mein und meines Mannes Eigentum und wer es durchstöbern und von außen und innen beschlagnahmen will, hat vorerst auf meine Einwilligung zu warten.“
 „Nicht von Ihnen, Verehrteste, spricht das Testament als Eigentümerin dieses Hauses“, gab Frau Donald Anstöß hoch-fahrend zurück, „es nennt Ihren Mann und nach ihm Ihre Tochter als Erben von „Steinhof“; Sie erlangen es doch, lieber Schwager“, fragte die stolze Dame und legte ihre weiße Hand auf den Arm des alten Widdmanns, „das Testament macht es uns gleichsam zur Pflicht, hier im Hause nachzusehen.“
 „Was gibt Ihnen hierzu das Recht, Madam?“ fiel ihr Davids Frau wiederholt in die Rede. „Ihr Gott, der als Erde genannt ist, ist tot.“
 „Ich sehe ein für die Rechte meines Sohnes, als den Erben seines Vaters und sein einziges Kind, kommt jetzt alle mit mir, Heinrich und Eugen und Du, liebe Frau, Barbara Draper wird wohl die Güte haben, uns ein Licht zu bringen.“
 Schnell war alles in Reihe und Glied getreten, diejenigen, welche kein Geldinteresse betrafte, folgten dem Drange ihrer Neugierde; an der Spitze aber marschierte die Frau „General“, ihr zur Seite Frau David Anstöß, entschlossen, keine, auch nicht die kleinste Bewegung der Verdächtigten unbenutzt zu lassen und überall, wohin dieselbe ihre Blicke lenkte, gleichfalls ihr schärftes Augenmerk zu richten, auf daß kein Vorteil, den jene für sich erlangen möchte, ihr selbst entkäme.“

Barbara hatte den großen Unterschied gesellschaftlicher Verhältnisse noch nie so lebhaft empfunden, wie heute, wie eben jetzt, da sie in Ermangelung eines Bergschlittens mit einem dreizehnten Kutschman in der Hand den dornigen Höhen durch das Grotte ihres Vaters lenken sollte. Sie war allerdings kaum achtzig Jahre alt, aber die Einsamkeit hatte sie mehr denken gelehrt, als viele reiche, unbedingene Mädchen ihres Alters. Und heute waren ihr zwei Dinge klar geworden, die ihr Herz durchdrungen und die Schamrote in ihre Wangen trieben: sie war arm, arm, arm, und hatte eine rohe, ungeübte Mutter!
 Die Verwicklungen unterhielten inzwischen mit großer Aufmerksamkeit alle Blicke und Mägen des Zimmers, Neugierde und Vorurteil, schlugen an die Mägen des Bildes von dem „alten Herrn“, das sich überhaup viel geeigneter als alle Bewährungsobjekt, denn als Kunstwerk erwiesene hätte, und Heinrich Anstöß dort, trotz der Leptische mit seinem „Gott der alle Fugen und Spalten des Bodens, wobei er arbeitslos war, merkte, er tie hier nur aus Scherz und Feindschaft, wirklich meinte, die Diefen könnten statt des gewöhnlichen Bau-schattes mit einer Million Dollars gefüttert worden sein.“
 „Es war ein häßlicher Bild, ein prächtiger Mann, mein Bruder!“ rief er zu wiederholten Malen aus.
 Die Frau „General“, die soeben beschämte war, die Möglichkeit eines alten Schreckschicks zu beschließen, wußte bei dieser Gelegenheit ihren Sohn Eugen zu sich heran und schickte ihn zu — während sie sich wie anfällig zur Erde bückte — er mühte sich, mit dem jungen Mädchen zu reden, vielleicht konnte er ihr ein Geheimnis entlocken.
 „Nimm Dich aber vor der Mutter in acht!“ warnte sie, „bin nicht leicht einer so häßlichen, vollständigen Häßigkeit begehrte wie dieser David Anstöß, es muß abominabel sein, sie zu nennen.“
 Als ob Barbara diesen Wunsch der Frau „General“ nicht bemerkt hätte, gab sie in diesem nämlichen Augenblick ihren Sohn einem großen Reiter, der sie mit sich nahm, und sich von dem Schattens entfernte.
 (Fortsetzung folgt.)

Das Befoldungskompromiß.

Seine Annahme im Reichstag.

Die Grundlage der Beratungen in der 44. Sitzung des Reichstags bildete der Regierungsentwurf, der den Beamten einige Aufbesserungen bringt. Der Hauptausfluß hatte gewisse Verbesserungen angedeutet. Demgegenüber haben die Anträge der Deutschnationalen, der Mehrheitssozialisten und der Rechtsunabhängigen, die alle über die Regierungsvorschläge hinausgingen. Der deutschnationalen Antrag wollte die Teuerungszulagen allgemein von 50 auf 60 % erhöhen. Die Unabhängigen wollten die Teuerungszulage für alle Reichsbeamten auf 10 000 Mk. festsetzen und die Rinderzuschläge neu einheitlich regeln. Der sozialdemokratische Antrag besaß: der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszuschlag wird mit Wirkung vom 1. Oktober ab bei Grundgehältern bis 8100 Mk. auf 60 % festgelegt.

Die Regierung lehnte die Anträge der Deutschnationalen, der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen mit gleicher Entschiedenheit ab, sie erklärte, die Verantwortung für ihre Ausführung nicht auf sich nehmen zu können, sondern lieber zurücktreten zu wollen. Dagegen war sie trotz schwerer Bedenken bereit, einen im Ausschuss gestellten Kompromißantrag der Demokraten, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums anzunehmen. Dieser Ausbesserungsantrag wurde denn schließlich auch angenommen, und für ihn stimmten auch die Mehrheitssozialisten und die Deutschnationalen, nachdem ihre eigenen Anträge abgelehnt worden waren. Wir lassen nun den Bericht über den recht bewegten Verlauf der Sitzung folgen.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 44. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes über die neuen

Teuerungszuschläge für die Beamten.

In den Verhandlungen darüber hatten sich außer dem Reichsfinanzminister der Reichskanzler, der Reichsminister des Innern, der Reichsminister des Justizwesens und einige andere Reichsminister eingeschrieben.

Der Abg. Oeske (Zentr.) berichtete über die Ausschussverhandlungen. Die Beamten wünschten eine Erhöhung der Teuerungszuschläge, die Regierung habe sich aber davon bedarft, die Erhöhung der Rinderzuschläge vorzuschlagen. Der Ausschuss habe die Vorschläge des Regierungsentwurfes erörtert. Danach werde der Teuerungszuschlag zu den Rinderzuschlägen mit Wirkung vom 1. Oktober an für die Ortsklassen A auf 150 % festgesetzt, für die Ortsklasse B auf 125 %, für die Ortsklasse C auf 100 % und für die Ortsklassen D und E auf 75 %. Vom gleichen Tage ab erhielten die außerordentlichen Beamten, die nur 50 % des vollen Ortszuschlages beziehen, als weitere Teuerungszuschläge die übrigen 50 % des gleichlichen Zuschlages und auch hierzu den allgemeinen Teuerungszuschlag von 50 %. Mit diesem Vorschlag des Ausschusses habe sich die Regierung einverstanden erklärt.

Änderungsvorschläge der Parteien.

Demgegenüber beantragten die Sozialdemokraten, daß der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und den Ortszuschlägen mit Wirkung vom 1. Oktober ab bei Grundgehältern bis zu 8100 Mark auf 60 % festgesetzt werden solle. Die Rechtsunabhängigen beantragten die Teuerungszuschläge für alle Reichsbeamten gleichmäßig auf 10 000 Mark jährlich festzusetzen. Ferner solle mit den Organisationsverordnungen die Teuerungszulagen in Verbindung getreten werden. Die Deutschnationalen beantragten, den Beamten einen allgemeinen 60 %igen Teuerungszuschlag zu bewilligen. Die Regierungsparteien beantragten, daß das am 1. Januar 1921 fällig werdende Gehalt den Beamten noch vor Weihnachten ausbezahlt werden solle.

Die Auseinandersetzung.

Abg. Steinbock (Soz.) brachte unter anderem: Die Not der Beamten ist aus höchster Notlage. Die Regierungsvorlage hat viel zu lange auf sich warten lassen. Die Befolgungsordnung ist zu langsam abgearbeitet. Aber auch diese Vorlage ist noch ganz ungenügend. Der Redner begründete dann die Anträge seiner Partei und leitete hinzu: Der Reichsfinanzminister hat, er habe keine Deckung für diese Ausgaben. Das kann unsere Stellungnahme nicht beeinflussen, solange es noch Beamte gibt, die hungern müssen. Ist es dem Herrn Finanzminister bekannt, daß in allen höheren Behörden die Organisationsverordnungen überfällig sind? Im Postministerium gibt es jetzt 3. B. 91 Reitererente statt 98. Das Finanzministerium hat Hunderte von Beamten aus Versehen überderrt. (Hier entstand große Heiterkeit.)

Abg. Altkotte (Zentr.) erklärte: Auch wir hätten gewünscht, daß die Vorlage schneller an das Haus gelangt wäre. Bei den kinderreichen Familien ist die Not am größten. Seit dem 1. April wird der Beamtenstand ein großer Beitrag vorent-

halten, der für uns der neuen Dienstverteilung zusteht. Die Unterhaltungsbedürfnisse müssen aufgeführt werden entsprechend dem Realstand.

Abg. Herr (Deutschl.) trat für die Anträge seiner Partei ein, wobei er erklärte: Wir meinen, daß die allgemeine Not eine allgemeine Hilfe erfordert. Es ist doch eine Haupt- und Staatsaktion, die wir hier vorhaben. Handelt es sich doch um 600 Millionen Mark. Wenn wir von den Beamten den Verzicht auf das Streikrecht verlangen, dann müssen wir dafür sorgen, daß sie aber auch zu ihrem Rechte kommen. (Zustimmung rechts, links laut.)

Es ist richtig, wenn die Forderungen das Gehalt den Beamten, daß wenn nicht oder der sozialdemokratische Antrag hier angenommen werden sollte, eine Reichsratsdelegation in der Form ausbrechen würde, daß die Vorlage im Reichstag wochenlang verzögert würde, und die Beamten nicht rechtzeitig in den Besitz ihrer Teuerungszulage gelangen würden? Steht außerdem auch die Gefahr einer Kabinettkrise im Ausschuss? Die Regierung muß darüber Aufklärung geben, zumal sie doch nicht alles fest im Sattel hat, sondern viele Kräfte im Lande für Risiken entgegenbringen. Will man etwa eine Erschütterung der ganzen politischen Verhältnisse herbeiführen? Diese Fragen, um die es sich hier handelt, sind doch wirklich nicht so elementar, daß man darum eine solche Gefahr heraufbeschwören sollte.

Ein Vermittlungsvorschlag.

Insoweit war folgender Antrag des Zentrums und der Demokraten eingegangen:

Die Regierung wird ersucht, im Wege der Verordnung das Reichsministerium der Finanzen zu ermächtigen, den Unterschiedsbetrag, der sich aus der Gegenüberstellung des bestehenden Ortsklassenverhältnisses zu dem vorliegenden Entwurf eines neuen Ortsklassenverhältnisses ergibt, sofort zur Auszahlung zu bringen. Ferner dem Unterhaltungsbedürfnisse ausreichende Mittel zur Abwendung besonderer Notfälle der Beamten zur Verfügung zu stellen.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth

wies den Vorwurf, daß die Regierung bei der Erledigung dieser Vorlage gesögert hätte, zurück. Weiter wandte sich der Reichsminister gegen die Anträge der Deutschnationalen und gegen die Anträge der Zentrums. Er wies darauf hin, daß die Beamten, wenn die Vorschläge des Ausschusses, mit denen die Regierung sich ausdrücklich einverstanden erklärt hätte, angenommen würden, noch vor Weihnachten in den Besitz der Zulagen kämen, wenn dagegen die weitergehenden Anträge angenommen würden, so wäre nicht abzusehen, wann die Vorlage im Reichstag zur Erledigung kommen würde. Abdann müßten die Beamten verhältnismäßig lange auf die Zulagen warten. Weiter gab der Finanzminister eine entgegenkommende Erklärung zu dem Antrage des Zentrums und der Demokraten ab. Er betonte, daß die Regierung diese Kräfte nicht heraufbeschwören habe, daß ihr nichts ferner liege, als das. Die kritische Stimmung sei von anderer Seite in die Lage hineingetragen worden. Zum Schluß erklärte der Reichsfinanzminister, daß die Regierung den Beamten schnelle Hilfe leisten wolle. Hier erkundete von der Mitteltribüne, die wie die andere Tribünen laut mit Beamten befehlt war, der Ruf: „Diese Hilfe ist ungenügend.“

Nach dem Reichsfinanzminister sprach der Abg. Warasch für die Deutsche Volkspartei. Er erklärte, der Standpunkt der Deutschnationalen sei zureichend, aber es sei zu berücksichtigen, daß die Regierung sich in einer Zwangslage befinde. Der Redner rief dringend zu einer Beschleunigung. Die drohende Krise müßte gebannt werden.

Abg. Scramuz (Rechtsunabh.) erklärte die Beschlässe des Ausschusses für unzureichend.

Abg. Deiters (Zentr.) verteidigte die Beschlässe des Ausschusses.

Änderungsantrag der Deutschnationalen.

Während der Rede Deiters ging ein Änderungsantrag der Deutschnationalen dahingehend ein, daß die Teuerungszulage zum Grundgehalt und Ortszuschlag von 10 auf 6 % und die Rinderzuschläge in den Ortsklassen A auf 100, B auf 90, C auf 80, D auf 70 und E auf 60 % herabgesetzt werden sollen.

Nach weiteren kurzen Erörterungen, an denen sich die Abgg. Wittner (Komm.) und Vasser (Zentr., Sp.), sowie der preussische Finanzminister Lüdemann beteiligten, schloß die Aussprache. Es folgte

die Abstimmung.

Der deutschnationalen Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten abgelehnt. Daran wurde der Ausschussantrag mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten nur die Unabhängigen und die Kommunisten.

Abgelehnt wurde der unabhängige Antrag, das Existenzminimum auf 16 500 Mark festzusetzen. Abgelehnt

gegen Unabhängige und Kommunisten wurde ferner der unabhängige Antrag, der das Streikrecht der Regierung als unvereinbar mit der Verfassung erklärt.

Es folgte gleich die dritte Lesung. Die Vorlage wurde ohne Aussprache in dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechtsunabhängigen und der Kommunisten angenommen.

Von Nah und fern.

Grundverbindung Adigsdorf-Hausen—Cerafawa.

Das Netz der deutschen Fernverbindungen mit dem Ausland ist abermals erweitert worden. Für den Telegrafenverkehr zwischen Deutschland und Jugoslawien steht außer dem Drahtweg über Österreich jetzt kurzem auch eine unmittelbare Grundverbindung zwischen Adigsdorf-Hausen und Cerafawa zur Verfügung. Die Vorkosten sind die gleichen wie für den Drahtweg. Auf Wunsch der Telegraphenverwaltung Jugoslawiens sind bis auf weiteres jedoch außer Staatstelegrammen nur dringende Privattelegramme zu dreifacher Gebühr zur Beförderung auf dem Fernwege zugelassen.

Waldschluß für die Frankfurter Frühjahrsmesse. Das Mehamt für die Frankfurter internationalen Messen gibt bekannt, daß der Waldschluß für inländische Aussteller für die Beteiligung an der Frühjahrsmesse 1921 auf den 31. Dezember d. Js. festgelegt worden ist. Es liegt im Interesse der Aussteller, die Anmeldung möglichst frühzeitig zu bewirken.

Explosion in den Häßler Farbwerken. Aus bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursachen erfolgte in einem Spezialbetrieb der Häßler Farbwerke eine solenne schwere Explosion. Fünf Arbeiter fanden sofort den Tod, sechs wurden verletzt. Die Anlagen der von dem Betriebsunfall betroffenen Teile des Werkes erlitten schwere Beschädigungen, doch ist die Gesamtproduktion dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Ein mehrere Zentner schweres Sprengstück wurde durch die Gewalt der Explosion bis auf das Bahngleise der Staatsbahn geschleudert und beschädigte einen Teil des Güterbahnwagens.

Unterschlagungen eines Ortskrankenhausverwaltenden. Wegen umfangreicher Unterschlagungen wurde der Vorsitzende der Ortskrankenhausverwaltung des Kreises Ost-Wehrhau in Rathenow in Haft genommen. Die Unterschlagungen gehen bis in das Jahr 1917 zurück. Ein Bankrott von 170 000 Mark wurde mit Beschlag belegt. Altem Kaufmann nach wird auch eine Villa, die sich der ungetreue Beamte in Rathenow hat erbauen lassen, der Beschlagnahme verfallen.

Feste Koburg wieder bewohnt. Im Fürstentum der Feste Koburg hat jetzt der ehemalige Herzog von Koburg mit seiner Familie endgültig Wohnung bezogen. Damit ist dieser Ort zum erstenmal seit 400 Jahren wieder bewohnt.

Das Ende des Posener Hindenburgmuseums. Die Sammlungen des Posener Hindenburgmuseums sind zur Errichtung eines polnischen Militärmuseums verwendet worden, dessen Errichtung in den nächsten Tagen bevorsteht. Um die vollständige Polonisierung des Museums durchzuführen, hat man das polnische Volk aufgefordert, dem Museum militärische Gegenstände aller Art zur Verfügung zu stellen.

Eisenbahnunfall in Wien. Auf dem Aspernbahnhof in Wien fuhr ein Personenzug in eine Gruppe von Fußgängerzügen hinein, wobei zwei Personen getötet und zehn Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

28 Millionen im Kartenspiel gewonnen. Die Wiener Volkzeit verhaftete den ehemaligen ungarischen Obergespan Julius v. Szemlössy, der dem Sohne eines Wiener Industriellen 28 Millionen Kronen im Kartenspiel abhand und sich dann einen auf zwei Millionen Dinar lautenden Wechsel und ein Schriftstück ausstellen ließ, in dem der verlorene Betrag als Darlehen bezeichnet war.

Gerichtshalle.

Verurteilung eines Mörder. Der Landwirt Philipp Marxhall aus Groß-Winterheim (Kreis Dingden) wurde vom Schwurgericht in Mainz wegen Mordes, begangen an seiner Ehefrau, zum Tode verurteilt.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Marburger Studenten. Der Strafprozeß gegen die Marburger Studenten (Zeitfreiwilligen) wegen der bekannten Erschießungsaffäre auf der Landstraße zwischen Götting und Oberndorf wird in der Berufungsinstanz in einer außerordentlichen Schwurgerichtsverhandlung des Landgerichts Kassel am 13. Dezember zur Verhandlung gelangen. Angeklagt sind vierzehn Studenten der Unterstufe wegen Totschlags. Der Prozeß dürfte acht Tage dauern.

Der verschwundene Schatz.

Nach dem Amerikanischen von Emu Gledel.

(Nachdruck verboten.)

Das bemitleidende Gefühl, diesen stolzen Menschen leuchten zu sollen, indes sie mit lauter Stimme auf die Erbsinnlichkeit eines Verwandten schändeten, den man vor wenigen Stunden erst in die Erde gelegt hatte, empörte sie aufs Äußerste.

„Wägen sie sich selber helfen“, dachte sie trotz bei sich, „ich will nicht länger zusehen, wie man dem armen Vetter die Bretter aus dem Sündenboden reißt.“

Gleich einem scheuen Reihlein nahm sie flüchtigen Laufes den Weg nach der Küche und überdachte, dort angekommen, ihre seltsame Lage. Sie verglich sich mit den beiden stolzen Damen, die ihres Vaters Namen trugen. Wie waren sie so schön, so vornehm, so ganz wunderbar! Und wie arm und häßlich sie selbst dagegen! War sie denn wirklich häßlich? Ein zerbrochenes Spiegelglas, eben jenes Stück, das an dem großen, vergoldeten Einzeigel im Sterbeszimmer ausgebrochen war, lag auf einem Tischchen ganz in ihrer Nähe, und das junge Kind machte flüchtig vor diesem Glase seine einfache Toilette; jetzt griff es hastig darnach, lehnte es gegen die Mauer und betrachtete sich selbst.

Das Resultat dieser Prüfung wirkte leider keineswegs befriedigend sein, denn Barbara senfte schmerzlich auf und tat dann einen heftigen Ruck an ihrem Haare. Wie eine goldene Fühl führte es von ihrem Haupte herab, weich und schimmernd über die schlanke, stieliche Gestalt. Sie nahm einen Teil dieses Reichthums in die Hand, und leute es künstlich geworden oberhalb der Stirne zusammen. Nun, wie sie das so unüßlich klebete! Sofort fiel es herab, um abermals aufgedreht zu werden, an einem andern hohen Band, der leider ebenso unüßlich ausfiel, und ein drittes Mal wickelte sie das glänzende Gold über ihre Finger und ließ es in halbaufgelöstem Gelock niederfallen auf Waden und Schuhen. Es wollte nicht gelingen, sie war so ungeschickt und leider auch nicht schön genug, um eine Prinzessin zu tragen, wie vornehme Damen.

„Es geht nicht“, sprach sie entnützt zu sich selbst, „wie könnte ich es doch machen, daß ich nicht ansehe, wie eine Kochkelle?“

(Der verschwundene Schatz 2. Nr. 2.)

„So, liebes Kind, ganz einfach!“

Was war das für eine Stimme? Erschrocken sah sich Barbara um, Donald Eugen Hinkott stand auf der Schwelle! Er war ihr auf den Hals seiner Mutter nachgefolgt, hatte sie jedoch lange nicht entdeutet in Wägen, da auf der Treppe und den Korridoren totale Finsternis herrschte und er sich in dem fremden Hause nicht irgendwie zurecht zu finden wußte.

Er war mühsam fortgetreten und hatte endlich durch die Spalte einer Türe einen schwachen Lichtschimmer entdeckt. Leise hatte er sie aufgeschoben und den Eintritt erzwungen. Die Küche war ein feuchter, großer, kellerähnlicher Raum, und lediglich das Pfannenrecht, etliche blankverputzte Zeller, zinnerne Reihge und dergleichen Kochgeräte ließen ihre Bestimmung erkennen; zwei große Wasserfontänen, und noch anderes hölzernes Geräthwerk standen ebenfalls im Wege. Ein zerbrochener alter Krug ohne Henkel, in dem ein Rest von Honig, diente Barbara als Leuchte. Sie hatte, obgleich über sein unerbittliches Rollen erschrocken, dennoch keinen Schreck ausgeprochen, noch sonst eine allzugroße Lieberachtung gezeigt.

Das war nach Eugens Geschmack. Er liebte die Frauen nicht, die über ihre schwachen Nerven überflüssigen Därm aufschlugen.

„Du bist ein „Gretchen“, sagte er zu Barbara, „und mußt Deine Haare in zwei gleiche Teile teilen, so, sich her, hier in der Mitte“, dabei fuhr seine feine, weiße Hand über ihren Scheitel hin und her. „Es durchschneide sie magnetisch heiß, wie sie ähnlich noch nie empfunden hatte. Nachdem jetzt seinem Wunsch gemäß die goldenen Flechten rechts und links in einfach ehler Welle über ihren Rücken herabdrängten, blieb sein Auge bewundernd an ihrer Schönheit haften. Sie war ganz anders, hier unten in der dunklen Küche, vom unruhig flackernden Fackellicht beschienen, viel entzückender als vorher.“

Ein sanftes Rot färbte ihre Wangen, und wandelte die

krankhafte Blässe in durchsichtige Röthe, die Augen strahlten in jener violetten Färbung, der man nur selten begegnet, die aber immer wunderbar wirkt.

„Du bist eine richtige Margareta, Jennis Gretchen“, wiederholte der junge Mann ganz in Barbaras Musik verfallen. „Komm Du diese Ober, mein Kind?“

„Ach nein, mein Herr, ich bin sehr unwillig und ungeschick!“

Rehmut klopte aus ihrer kindlich weichen Stimme, und Eugen erwiderte rasch: „Ach richtig, Du hast noch all dies nicht gesehen. Du bist noch jung und ein ganzes, großes, langes Leben liegt vor Dir. Weist Du denn, daß wir Geschwisterkinder sind, daß wenigstens unsere Eltern gleiche Namen tragen? Darf ich von diesem Recht als Dein Vetter Gebrauch machen und zuweilen kommen, Dich ein wenig unterrichten oder Dir Neues und Schönes zeigen?“

Mit halber Offenheit nickte sie lebhaft bejahend.

Was war ihr Vetter doch für ein schöner, stolzer Jüngling, und wie gut war es von ihm, daß er sie nicht verachtete, wie alle andere!

Wied oder keine Offenheit entfiel, wenn Du mit mir gehst, oder mich in das Theater begleitest? Habe ich keine zornigen Nebenbuhler zu fürchten?“

Sie schüttelte lächelnd das häßliche Köpfchen.

Für mich gibt es kein solches Ding, ich habe weder Freund noch Bräutigam. Es wäre wohl auch sehr ungeschicklich von mir in meiner Jugend und bei unserer Armut.“

So oft dies Wort auf ihre Lippen kam, war es von einem Seufzer begleitet.

Eugen gab ihr recht. Er nahm jetzt ihre beiden Hände, zog sie noch ein bißchen näher an sich heran und sah ihr sanfter und innig in die großen Kinderaugen, die unglücklich zu ihm aufblickten.

„Du bist wirklich schön, Barbara!“

Dieses Lob durchfuhr sie wie ein Blitz; es bebten alle Fibern ihres empfindsamen Wesens; wie kam es nur, daß er sie nicht so häßlich fand?

(Fortsetzung folgt.)

Nach kurzer Krankheit verschied unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater und Onkel

Herr Schneidermeister

Wenzel Prochaska

im Alter von 63 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, 17. Dezember 1920.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Auguste Prochaska
nebst Kindern

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben teuren Sohnes, unseres unvergesslichen Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Paul Niedostatek

drängt es uns, Allen für die zahlreiche Teilnahme, die vielen Blumen- und Geldspenden und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren.

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Gräß für seine trostreichen Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Georgi nebst den Chorschülern für den erhabenen Gesang. Ganz besonderen Dank aber seinen Berufskollegen von Ottendorf, Lausa und Königbrück für die gewidmeten Kranzspenden und die unsern wunden Herzen so wohlthuende schöne Trauermusik. Dank auch noch den hiesigen Arbeitslosen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Entschlafener rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein stilles Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, den 16. Dezember 1920.

Die tieftrauernde Mutter

Emma Niedostatek
nebst Angehörigen.

Turnverein „Jahn“

Sonntags, am 18. Dez. abends 8 Uhr im Gasthof

Mitglieder-

Versammlung.

Recht herzlich & lebhaft

der Vorstand.

Max Thronicke

vorm. A. Wittwer

Stein- und Bildhauerei

Lausa u. Friedhof

empfehlen sich zur Aus-

führung von

Grab- und Kriegedenk-

mälern, Einfassungen,

Krautierungen, sowie

Bauarbeiten aller Art.

Eine

Klein-Modd

als dritte wird an-

genommen.

Alwin Opitz

Dampfmühle Comuth.

Stoffe

für mehrere Kaufmanns-

kleider (unter schwarzer und

dunkelbl. Stoffe) hat äußerst

billig abgegeben

Wilde Schubert, Cunnersd.,

gegenüber Johanna Schule.

Um genauere, von

Gramophon

mit 10 Platten für 260 Mk

zu verkaufen.

Zu sehen in der Ge-

schäftsstelle des Blattes.

Für den Weihnachtstisch

Naumanns Nähmaschinen,
Ringschiffchen, Schwingschiffchen

Fahrräder, neu,
desgl. wie neu, emailliert, vernickelt, in
allen Teilen durchrepariert

Wringmaschinen,
Marken: „Germania“, „Frauenlob“, desgl.
Ersatzwalzen

Silliput-Sparöfchen,
Taschenlampen
in reizenden Mustern, Batterien, Birnen

Karbid-Lichtlampen,
Restposten, extra billig

Direnschützer,
Feuerzeuge
für Tasche, Küche, Gas, in verschiedensten
Ausführungen

Fahrrad-Zubehör:

Mäntel, Schläuche, nur beste Qualität, A-Klasse

Sattel, Satteldecken, Taschen

Ketten, Pedalen

Fahrrad-Karbidlampen in Eisen u. rein Messing

Luftpumpen für Fuss, Rahmen und Hand

Glocken

Gamaschen in Leder und Ersatzstoffen

Kleidernetze, v. einfachsten bis z. elegantesten

Gepäckträger

Fahrradständer usw. usw.
in reichlicher, bekannt guter und billiger Ausw. d.

Fahrradhaus Cunnersdorf

Hermann Schulze, Mechaniker

Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Heute Sonntag von nachmittags an

feine Ballmusik.

Hierzu ladet freundlich ein

Wilhelm Hanta.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag von nachmittags an

feine Ball-Musik

Hierzu ladet freundlich ein

Robert Lehnert.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer u. Hinterbliebenen,
Sonntag, den 19. Dezember 1920 nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Hirsch

Weihnachts - Aufführung

Verbunden mit Weihnachts-Bescherung der Kriegswaisenkinder.

Hierzu ladet alle Kameraden u. Kameradinnen sowie deren Angehörige und
ehren Ervender herzlich ein.

Der Vorstand.

Zur gest. Kenntnisnahme!

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß die bisher von
Herrn Hermann Trieb betriebene

Bierhandlung, Limonaden- und Mineralwasser-Fabrikation

in unveränderter Weise ihren Fortgang nimmt.

Wir bitten unsere werthe Kundschaft durch Erteilung von
Aufträgen um Unterstützung und werden für prompte Lieferung
stets Sorge tragen.

Bierhandlung Hermann Trieb, Medingen.

Christbäume!

Von Sonntag, den 19.
Dezember ab verlässt kein
Baum seinen Flecken. Be-

stellungen auf Launen werden
angenommen.

Franz Klinge,
Marktallee.

Empfehle eine reiche Aus-

wahl

Gesellschafts- Spiele

Lotto, Domino

Halma

Mutterhaltungs-
spiele

in verschiedener Ausführung

Mundharmonikas

aus anerkannt beste Marken

der bestbekanntesten Fabrikanten

Zinzerbrechliche

Holz-Figuren

das schönste Geschenk für

Kinder.

Holz-Baukasten

in verschiedener Ausführung

Woll-Tiere

Woll-Puppen

empfehlen

Hermann Rübke.

Ein gut erhaltenes

Gehrock-Anzug

ist preiswert zu verkaufen.

Näheres in Hingen in der

Geschäftsstelle des Bl.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk
empfiehlt sein reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

in Herren, Damen- und Kinder-
schuhen, Filzschuhen, Filzpantoffel,
sowie einen Vollen

Holzschuhe, Lederpantoffeln und
Schaffstiefeln in Handarbeit.

Oskar Schmidt.

Die schönsten

Weihnachts Geschenke

praktischer Art sind:

Herren- u. Damen-Räder

in verschiedenen Ausführungen

Mäntel, Schläuche

der bestbewährtesten Fabriken

Naumanns Nähmaschine

in unerreichter Qualität

Wringmaschine Frauenlob

erhältlich in verschiedenen Preislagen

Karbid- u. Taschenlampen

Batterien, Gepäckträger usw.

empfehlen

Paul Güttner

Fahrradhandlung.

Befüllung meines Lagers ohne Kaufmann gestattet.

den N
wona
stake
lofen
bahn
worde
bezeich
Spied
in der

Herrn
im N
unfere
Wifeit
in un
Grun
Schaff
und fe
der L
nomm
fallene
der B
stand
die w
Der F
verbun
Jahre
dahin
das d
Zinner
W
halle
Haupt
Frage.
Heber
Mittel

eingel
knapp
verfugt
jungen
na vo
verfüge
mitgete
abends
um de
Fäzfor
unfere
Gefahr
hin gel
Lieferun

Gewer
liche S
güge d
in Sa
Die G
erfies
fogen
Ertrag
linter
steuerb
steuerp
dem la